Ueber

das Zeitalter Lykophrons des Dunkeln.

Von B. G. Niebuhr.

Es gehört meines Wissens zu den in unsern Litteraturgeschichten nirgends in Zweifel gezogenen Annahmen, daß der Verfasser des berühmten grammatisch-poetischen Monstrum, der Alexandra, Lykophron der Chalkidier, zur Pleias der Tragiker gehört habe, die unter Ptolemäus Philadelphus in der einbrechenden Nacht der griechischen Dichtkunst nicht verächtlich glänzte. Daß der Tragiker Lykophron würklich in dieser Zeit lebte, nicht aus einer späteren zur Vervollständigung der Siebenzahl in sie versetzt ist, das bewährt, neben der ihm nicht sehr rühmlichen Anekdote von den Kunststücken womit er sich die Gunst jenes Königs und der Königin Arsinoe gewonnen, auch die Synchronistik seines angeblichen Adoptivvaters des Rheginers Lykus, und des Demetrius Phalereus [1]).

Nur ganz im Vorbeygehen, und als keiner weitern Beachtung werth, wird bei Fabricius angeführt: Tzetzes, zum V. 1226, verspotte die welche die Alexandra, aus unerheblichen Gründen (levibus de causis), einem andern Lykophron zugeschrieben hätten. Aber an dieser Stelle, wie an tausend andern, ist es Fabricius ergangen wie es auch dem Allerbelesensten gehen muß, wenn er ein Werk unternimmt dessen Maaß die Gränzen menschlicher Kräfte übersteigt: er hat aus verworrener Erinnerung einer flüchtig aufgefaßten Sache ge-

---

1) Suidas (und Eudokia) s. v. Λύκος.

schrieben. Hätte er sich mit dieser und seinen Excerpten nicht begnügt, sondern den Tzetzes wieder nachgeschlagen, so dürfte ihm der nicht so siegreich vorgekommen seyn, und die Gründe, worauf die von ihm verhöhnte Meynung beruhte, obwohl sie sich nicht entwickelt finden, nicht so gewichtlos. Allerdings nimmt und giebt der Byzantiner es so: aber nur sein Leichtsinn und Dünkel konnte die Bemerkung des alten und gelehrten Erklärers, dem er durchweg alles was er selbst Brauchbares hat schuldig ist, also abgethan wähnen.

Es ist zu den Versen 1226 ff. daß er jenes Urtheil der alten Scholien meldet und verwirft: wovon ich herschreibe was zur Sache gehört, und dem Leser, welcher nicht gleich nachschlagen könnte, nöthig ist um ein eigenes Urtheil zu bilden. Der Text zeigt auch hier in den Handschriften sehr große Abweichungen: da die Zusätze wenigstens nicht sicher sind, und eben so wenig bedeuten, so halte ich mich an die einfachste Recension der ersten Baseler Ausgabe, bis auf unerhebliche Kleinigkeiten, deren stillschweigende Berichtigung bey einem solchen Schriftsteller genügt.

Also: περὶ Ῥωμαίων ἐνταῦθα διαλαμβάνει 2). τὰ δὲ λοιπὰ τοῦ σχολίου γελοῖα. φασὶ γὰρ Λυκόφρονος ἑτέρου εἶναι τὸ ποίημα, οὐ τοῦ γράψαντος τὴν Τρωάδα. συνήθης γὰρ ὢν τῷ Φιλαδέλφῳ οὐκ ἂν περὶ Ῥωμαίων διελέγετο. τοῦτο δ' οὐ δύναμαι νοῆσαι πῶς οὐκ ἔστι τοῦ γράψαντος αὐτό. οὕτως γὰρ ὤφειλον εἰπεῖν, οὐκ ἔστι τοῦ λεγομένου γραφέως αὐτὸ Λυκόφρονος, ἀλλ' ἑτέρου.

Man sieht daß er den älteren Scholiasten nicht einmal verstand, und eben daher die Widerlegung so leicht fand. Jener, anstatt zu sagen, der Verfasser des finstern Gedichts ist nicht der Tragiker der Pleias, nannte die Troas, vermuthlich als

2) Dies ist, wie man sieht, der übertragene Anfang des alten Scholion.

die bekannteste seiner Tragödien: Tzetzes aber hielt die Troas und die Alexandra für eines und das nämliche Stück, und darnach schien ihm der alte Grammatiker geschrieben zu haben was freylich überschwenglicher Unsinn gewesen wäre, und was Niemand einem Andern zutrauen wird, wenn er sich nicht selbst bewachen muß, um nicht dahin zu gerathen [3]). Eine ungezwungene Erklärung, die irgend einen Schriftsteller von der Anklage befreyt zusammengereimt zu haben was niemand zusammenbringt der bey gesunden Sinnen ist, hat gewiß alle Logik und Präsumption für sich. Es darf daher gegen diese gar kein Bedenken erregen, daß unter den Tragödien des Lykophron, die Suidas alphabetisch aufführt, welches die Vermuthung begründet daß er sie vollständig nennen wollte, die Troas nicht vorkommt. Zugegeben, und sehr gern, daß er alle nennen wollte, — in wie vielen andern Artikeln wollte nicht er, oder vielmehr der Verfasser des litterarhistorischen Wörterbuchs welches er in das seinige vertheilte, vollständig seyn? und doch fehlt mehr als bloß eine einzelne Schrift: die Zahlen der Stücke werden angegeben, die Titel verzeichnet, und diese reichen nicht.

Woran der alexandrinische Grammatiker Anstoß nahm, eben weil er einsichtig und nachdenkend war, sind die Verse 1229. 1230, wo über Aeneas Nachkommen gesagt wird:

γῆς καὶ θαλάσσης σκῆπτρα καὶ μοναρχίαν
λαβόντες. —

Das, dachte er, konnte kein Zeitgenosse und Hofmann des Philadelphus schreiben: — und wahrlich er dachte es mit großem Recht. Die 22 ersten Regierungsjahre dieses Königs verflossen vor dem Anfang des punischen Kriegs; während der ganzen Zeit war keiner von allen bedeutenderen Staaten

3) Anstatt τὴν Τρῳάδα haben Handschriften τὴν τραγῳδίαν ταύτην: welches den Alexandriner nun würklich Unsinn schreiben läßt, aber Tzetzes Gedanken recht eigentlich ausdrückt.

ferner davon die See zu beherrschen als Rom. Erst im fünften des Kriegs, dem sechs und zwanzigsten des Philadelphus, wo Duilius siegte, konnten die Römer auf der See genannt werden: aber wie himmelweit waren sie davon entfernt sie zu beherrschen! Während der übrigen Jahre die bis an Philadelphus Tod verflossen, waren sie bald in Besitz der Obmacht auf dem westlichen Meere, bald waren sie vor den Feinden und dem Geschick gänzlich davon gewichen. Sechs Jahre vor der Schlacht bey den Aegaten starb der lagidische König. Mag es, wie andere Angaben von seiner Macht am nämlichen Ort, übertrieben seyn, daß er an Kriegsschiffen, von Hemiolien bis zu Penteren, funfzehnhundert gehabt habe [4]): so übertraf seine Flotte doch ohne Zweifel die römische wie die karthaginiensische an Zahl und Kraft, und in allen Gewässern östlich von Sicilien war die alexandrinische Seeherrschaft unbestritten anerkannt. Dies war die Würklichkeit; und der Hofdichter hätte sie verkannt? verdreht? einem fremden Staat auf Kosten des Glanzes seines Herrn geschmeichelt? einem Staat, der seine thörichte Schmeichelei nicht einmal vernommen hätte? Versetzen wir uns in jene Zeit: wie tief stand in Hinsicht auf Ausdehnung des Reichs, Glanz und Reichthum, die römische Republik unter dem ptolemäischen Königreich? Wer würde jetzt, der Verhältnisse kundig, den Römern der damaligen Zeit, ja auch nach dem ersten punischen Kriege, die Herrschaft über Land und Meer zuschreiben?

Wollte man sagen, der grammatische Poet habe in der Weissagung der Kassandra das troische Geschlecht hervorheben wollen; es sey vielleicht das Bündniß zwischen Philadelphus und den Römern Veranlassung gewesen sie zu schreiben: — so würde der alte Grammatiker, wie sein prägnanter Aus-

4) Appian, praef. c. 10.

druck, συνήθης γὰρ ὢν Φιλαδέλφῳ οὐκ ἂν περὶ Ῥωμαίων (οὕτω) διελέγετο, schließen läßt, antworten: nimmermehr am Hofe eines Königs der freylich den frierenden und barfüßigen Musen [5]) wohl that, aber dafür auch von ihnen gefeyert zu werden forderte; und an ihre Huldigungen gewöhnt war, die wir noch von Theokrit und Kallimachus lesen.

Vor diesem hätte ein Poet einen barbarischen Staat gepriesen, und über ihn selbst und seine in der Wahrheit weit glänzendere Macht hätte er geschwiegen? So verbindlich hätte sich im Alterthum kein Hof auch bey einem Gelegenheitsgedicht gezeigt: aber das Poem, welches auch damals nicht um ein Haar weniger als jetzt wie eine Hexenformel unverständlich lautete, konnte ja nicht als ein Gelegenheitsgedicht erscheinen. Nimmermehr, würde der Genoß der späteren alexandrinischen grammatischen Schule sagen, kann eine Schrift (ich sträube mich das hier misbräuchliche Wort Gedicht anzuwenden) worin schlechthin keine einzige Anspielung auf die Größe des alexandrinischen Reichs zu finden ist, unter Philadelphus, von einem Hofdichter desselben, verfaßt seyn.

Die zweyte Stelle, woraus sich über des Verfassers Alter folgern läßt, und worin Ausleger (homines minime mali) das Bündniß zwischen Philadelphus und den Römern klar gesehen haben, sind die Verse 1446 ff.

ᾧ δὴ μεϑ' ἕκτην γένναν αὐϑαίμων ἐμὸς,
Εἷς τις παλαιστὴς συμβαλὼν ἀλκὴν δορὸς
Πόντου τε καὶ γῆς, κεὶς διαλλαγὰς μολὼν,
Πρέσβιστος ἐν φίλοισιν ὑμνηϑήσεται
Σκύλων ἀπαρχὰς τὰς δοριχτήτους λαβών.

Unmittelbar vorher ist von Alexander und der Gründung des makedonischen Reichs die Rede gewesen. Das hat kein Mensch bestritten, ist auch unverkennbar; dann aber

5) Theokrit, Id. XVI. Χάριτες.

fragt es sich, mit welchen Künsten der Orakelsprache die funfzig Jahre von Alexander bis auf das römische Bündniß des Philadelphus als sechs Geschlechterfolgen hätten dargestellt werden können? Jeder Versuch, dies zu bewürken, muß ganz widersinnig ausfallen. Und gesetzt diese unbesiegbare Schwierigkeit läge nicht im Wege, — ging denn jenem Bündnisse ein Krieg zuvor, zu Lande und zu Wasser geführt? Das steht aber nicht mit änigmatischen, sondern mit den allerklarsten Worten zu lesen da.

Die Lösung ist sehr leicht, sobald wir nur die Belehrung des alten Scholiasten annehmen, daß Lykophron der Dunkle und der Tragiker zwey ganz verschiedene Personen waren. Frey für jenen sein Zeitalter nach innern Merkmalen zu suchen, wird sich nun aus der eben angeführten Stelle eine Bestimmung ergeben, welche in die Zeit fällt wo jeder Schriftsteller, wo er auch schrieb, gewogen oder abhold, Roms Herrschaft über Land und Meer anerkennen konnte, ja mußte. Das ist nach dem Kriege gegen Antiochus 6): und dies klar zu machen bedarf es weniger Worte.

Der, gegen den die Römer (Kassandras Bruder), nach sechs Geschlechtern nach Alexander, zu Lande und zur See kämpften, dann als die geehrtesten seiner Freunde gefeyert wurden, ist Philippus, des Demetrius Sohn, der letzte seines Namens auf dem Thron von Pella. Sechs Geschlechter zwischen Alexander und ihm ergeben sich ganz ungezwungen so: Arridäus, Kassander, Demetrius der Belagerer, Antigonus Gonatas, Demetrius II., Antigonus Doson. Die ganz kurzen Regierungen kommen nicht in Anschlag, weder

---

6) Die Römer nannten diesen Krieg, wie die Fasten zeigen, bellum Antiochinum. Dies ist aus Ἀντιοχηνὸς, dem Adjectiv von Ἀντιόχεια, angenommen; also falsch angewandt: im Vorbeigehen, es ist ein Beyspiel der Aussprache des η als ι.

Kassanders Söhne, noch Pyrrhus, Lysimachus, Seleukus; noch Ptolemäus Keraunus, und die sich nach ihm erhoben.

Den makedonischen Krieg der Römer gegen Philippus kennt jedermann: die Eroberungen welche den Römern im Frieden überlassen wurden, sind die ἀπαρχαὶ σκύλων: dazu gehörte auch Chalkis; und wenn dieser zweyte Lykophron auch ein Chalkidier war, konnte darin Veranlassung seyn ihrer zu gedenken. Vielleicht nicht jedem Leser dieser Blätter so gegenwärtig wie der Krieg, ist das Verhältniß vorübergehend entschiedener Aussöhnung und Befreundung der Römer mit Philippus während des antiochischen Kriegs, wo des Königs höchst kluges Betragen ihm große Vortheile erwarb; namentlich den Besitz von Demetrias und ganz Magnesien wieder verschaffte.

In diese Zeit nun fällt die Abfassung der Alexandra: in einen Zeitraum aus dem, wenige Epigramme ausgenommen, eben gar nichts aus der griechischen Litteratur erhalten ist.

Lykophron der Tragiker war, nach Suidas, Sohn des Sokles, von Lykus dem Rheginer adoptirt. Wie wenn hier die Verwirrung der beyden Schriftsteller spürbar wäre? Wenn Notizen welche von den beiden Lykophronen wahr wären, deren älterer Sohn des Lykus, der jüngere Sohn des Sokles gewesen, von dem Lexikographen, der nur von einem wußte, so ausgeglichen worden?

Jene Stelle die uns des Dunkeln Zeitalter angedeutet, ist freylich wenigstens von einigen der alten Scholiasten nicht verstanden worden: und ihre Auslegung hat wieder Tzetzes gar nicht begriffen. Mitten aus diesem seinem Misverstand und Unverstand läßt sich aber doch ein interessantes Resultat gewinnen; die Bereicherung einer fast aller Einzelnheiten beraubten Geschichte mit einer nähern Bestimmung.

Es kommt Tzetzes Erzählung, aus der verworrenen Weitschweifigkeit zusammengezogen, darauf hinaus: die Römer hätten gegen einen Alexander, Verwandten des Großen,

Krieg geführt: Tarpinius, ihr Feldherr, sey gefangen worden. Nachher hätten die Römer gesiegt, Alexander wäre geblieben, und sein Leichnam gegen den gefangenen Tarpinius ausgetauscht worden. Diese Ereignisse setzt der gelehrte Mann, der Lykophrons Gleichzeitigkeit mit Philadelphus fest behauptet, sechs Menschenalter nach Alexander dem Großen.

Vermuthlich hat es also auch ein Scholion gegeben welches, einen jüngern Verfasser voraussetzend, hier Begebenheiten erkannte die lange nach Philadelphus sich zugetragen; aber die Geschichte von Tarpinius geht auf eine ganz andre Zeit. Sie gehört in den Krieg des Alexanders von Epirus, und der Gefangene gegen den der Leichnam des unglücklichen molossischen Königs zurückgegeben ward, war dieser Tarpinius; lukanischer oder bruttischer Feldherr. Livius erzählt (VIII. 24.) Mulier una — saevienti turbae immixta, ut parumper sustinerent precata, flens ait: virum sibi liberosque captos apud hostes esse: sperare, corpore regio utcunque mulcato se suos redemturum. — Sepultum Consentiae quod membrorum reliquum fuit cura mulieris unius: ossaque Metapontum ad hostes remissa. Dies mit Tzetzes Erzählung verglichen: συνέβη κρατηθῆναι τὸν τῶν Ῥωμαίων στρατηγὸν (Ταρπίνιον) ὑπὸ τῶν Μακεδόνων ζῶντα. καὶ πάλιν τὸν Μακεδόνων ἡγεμόνα, τὸν ὕστερον Ἀλέξανδρον, συγγενῆ τοῦ πρώην, ἀναιρεθῆναι ὑπὸ Ῥωμαίων. καὶ τοῦ σώματος αὐτοῦ κρατουμένου ἀμοιβὴν ἐποίησαν, οἱ μὲν Ῥωμαῖοι ἀποδόντες τὸν νεκρὸν, οἱ δὲ Μακεδόνες τὸν ἐκείνων στρατηγόν· — läßt sich nicht bezweifeln, daß von dem nämlichen Ereigniß die Rede ist, und wir haben hier den Namen des Gefangenen; und wenn es sich schon denken ließ daß er ein vornehmer Mann seyn mußte, so sehen wir nun daß er Feldherr eines der italischen Völker war. Daß die Makedoner und Epiroter verwechselt werden, wird nicht befremden: daß späte Alexandriner, Schüler des Aristarchus, im 7ten Jahrhundert Roms, Lukaner oder Bruttier mit den

Römern verwechselten, deren Namen die Fremden mit dem der Italiker gleichbedeutend annahmen, kann nicht Wunder nehmen. Dieselbe Verwechselung findet sich in der Aristoxenus zugeschriebenen Erzählung von der Trauer der Posidoniaten aus Hellenen zu Barbaren auszuarten [7]: vermuthlich hat hier Athenäus, aus dem Gedächtniß anführend, gesündigt; jener Schüler des Aristoteles konnte freylich als Zeitgenosse so nicht verwechseln.

Wenn der Scholiast die sechs Geschlechter vom Krieg des Xerxes an zählte, so ließ sich allenfalls damit auf Alexander den Molosser kommen: noch mehr in der Würklichkeit, wo eine γενεὰ 25 Jahren gleich ist, als nach dem griechischen Sprachgebrauch der für drey auf ein Jahrhundert ziemlich fest steht: — aber es ist doch eine schlechte Auslegung; denn der Austausch der Asche und des Gefangenen verwandelte den Krieg nicht in Befreundung.

Das andere Scholium welches von einem Kampf des Tarpinius gegen Alexanders Heer, von der ersten bis zur sechsten Stunde, redet, welche Tapferkeit der König durch Geschenke geehrt, ist eine Träumerey.

Einer unverantwortlichen Verfälschung hat sich Sebastiani, der vor vier Jahren verrückt gestorben ist, schuldig gemacht, indem er anstatt Tarpinius, gegen alle Handschriften, Tarquinius setzte. Allerdings ist Tarpinius, nach dem dialektischen Buchstabenwechsel, Tarquinius, oskisch ausgesprochen: und derjenige Scholiast welcher sechs Geschlechter von Romulus rechnete, meynte Tarquinius Superbus. Wer mag sich aber das von ihm einbilden lassen? doch ist sein Verzeichniß der römischen Könige interessant, weil es dem Alexandriner aus irgend einer oskischen Quelle zugekommen: wie Ampys oder Apys statt Ancus, Tarpinius statt Tarquinius (Priscus) zeigt. Lius Ostinius, statt Tullus Hosti-

7) Athenäus XIV. p. 632. a.

lius, mag auf die Abschreiber kommen, wie Pompeius für Pompilius, Marcus für Marcius: aber der Name worunter Servius gemeynt ist, Orpinius, ist unmöglich ein Schreibfehler. Tzetzes fand die Doppelnamen ohne Ausnahme falsch getrennt und verbunden, und wiederholte sie so: Numa (Pompeius) und der lezte Tarquinius (Tarpinius) allein haben einen einfachen. So führt er die alten Scholien an: *ἐκεῖνοι δὲ φασι· Ῥωμύλος, εἶτα Πομπήϊος Λίος, τρίτος Ὀστίνιος Ἄπυς* (al. *Ἄμπυς*), *τέταρτος Μάρκος Καρπίνιος, πέμπτος Πρίσκος Ὀρπίνιος, ἕκτος Τούλλιος Ταρπίνιος.*

Ich schließe mit einer Bemerkung die den Tragiker Lykophron betrifft, der freylich sonst nur negativ Gegenstand dieses Aufsatzes ist. Suidas nennt unter seinen Tragödien die *Κασσανδρεῖς*: der Inhalt dieses Stückes kann nur das Schicksal der unglücklichen Kassandrenser unter der Tyranney des entsezlichen Apollodorus seyn, dessen Herrschaft erst nach 480 geendigt haben kann: ein Beyspiel daß die jüngere Tragödie auch Gegenstände der Geschichte, und der neuesten, wählte. Vielleicht ist nun aus diesem lykophronischen Drama die Geschichte von der mit dem getrunkenen Blut eines geopferten Knaben besiegelten Verschwörung des Tyrannen entstanden, die sich nachher bey Catilina und öfter wiederholt. Das wäre ein Beyspiel zu der sehr triftigen Bemerkung meines Freundes Grauert, daß manche Anekdote aus Dramen in die Geschichtsbücher gekommen ist.
